

Die KPI sucht den "dritten Weg"

Autor(en): **Hartmann, Horst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **61 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freilich gibt es über die Politik der französischen und der griechischen Partei gegensätzliche Meinungen. So vertritt Günter Nenning die These: «Mit der Verstaatlichung schaufeln sich die französischen und griechischen Sozialisten ihr Grab»⁴. Hätte Nenning recht, könnten sich die Vertreter des Grosskapitals freuen. Aber das Gegenteil ist der Fall: Sie fürchten, dass der französische und griechische «Bazillus» auch andere sozialistische Parteien ergreift. Und das könnte tatsächlich dazu führen, dass ein Grab geschaufelt wird. Aber ein Grab für den Kapitalismus.

Anmerkungen:

¹ Siehe dazu: Karl Forchheimer: Keynes neue Wirtschaftslehre, Wien 1952

² Natalie Moszkowska: Zur Kritik moderner Krisentheorien, Prag 1935. Siehe dazu auch von der gleichen Autorin: Zur Dynamik des Spätkapitalismus, Zürich 1943

³ Hugo Calderon — Jaime Ensignia — Eugenio Rivera: Chile — Der Monetarismus an der Macht, Hamburg 1981

⁴ «profil», Nr. 48

Teuerung

Im Druckereigewerbe sind die Löhne der Teuerung angepasst worden. Weltweit sind auch die Papierpreise gestiegen. Das hat sich auf die Herstellungskosten der theoretischen Zeitschrift der Partei ausgewirkt. Deshalb hat der Beirat der «Roten Revue» beschlossen, das Jahresabonnement von bisher Fr. 28.– auf Fr. 32.– anzuheben. Wir sind indessen überzeugt, dass Sie, lieber Leser, liebe Leserin, diese Abonnementspreiserhöhung verstehen werden, nachdem die neue Redaktion seit mehr als einem Jahr am Werk ist und gezeigt hat, dass sie ein reiches Redaktionsprogramm anzubieten hat. Eine zusätzliche Bereicherung gegenüber früher ist das «sp intern», die partiinterne Information, die seit einiger Zeit in jeder Nummer enthalten ist und Auskunft gibt über Aktivitäten der schweizerischen Partei und ihrer Organe.

*Sozialdemokratische Partei
der Schweiz*

ten halten sie für unverzichtbar, weil eine friedliche Lösung im Interesse der demokratischen, sozialistischen, kommunistischen Kräfte in Westeuropa liegt und eine drohende Rückkehr in den kalten Krieg weder Polen noch Europa hilft.

Das Positionspapier erscheint aber nicht nur wegen des aktuellen Protestes gegen die Verhängung des Kriegsrechtes in Polen wichtig. Viel bedeutsamer bleibt auf lange Sicht die Analyse der Ursachen aus kommunistischer Sicht. Die ist ernster zu nehmen, als die meisten heuchlerischen Tiraden aus dem westlichen Lager. Das offizielle Washington hat keinen Grund, Krokodilstränen für polnische Gewerkschafter zu vergiessen, wie die Repressalien gegen die US-Fluglotsengewerkschaft zeigten.

Die KPI vermisst in Osteuropa Institutionen, in denen sich die Bedürfnisse der Bevölkerung spiegeln. An ihrer Stelle herrscht im sozialistischen Lager eine hierarchische Welt, in der kein Platz ist für eine «wirklich demokratische Beteiligung», weder in der Produktion noch in der Politik. Damit werden «Freiheit und schöpferische Energie abgetötet» und die «ökonomische Dynamik, die Technologie und die Kultur dieser Gesellschaften gebremst». Sozialismus hat damit für die KPI entscheidend an «Schubkraft» verloren.

Das italienische Zentralkomitee sieht diesen Verfallsprozess im weltweiten Zusammenhang, geht es doch um «gigantische Probleme bis zur Frage des Überlebens, die der Kapitalismus zu lösen nicht in der Lage ist». *Deshalb kommt den sozialistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern eine besondere Bedeutung neben den Erfahrungen von Ländern der dritten Welt zu. Reminiszenzen über die Entwicklung im Osten, die dazu führten, dass anderen*

Horst Hartmann

Die KPI sucht den «dritten Weg»

Die Ereignisse in Polen haben die Gegensätze zwischen dem orthodoxen sowjetischen Kommunismus und den Eurokommunisten weiter verschärft. Die jüngste Entschliessung des Zentralkomitees der KPI, auf die Moskauer mit denkbar grösster polemischer Schärfe geantwortet hat, ohne auf die Argumen-

te näher einzugehen, darf ohne Übertreibung als endgültiger Bruch angesehen werden.

Die italienischen Genossen standen und stehen hinter der Gewerkschaft Solidarnosc und sehen in einem «Militärputsch» keine Lösung der Krise. Die Wiederherstellung bürgerlicher und gewerkschaftlicher Freihei-

Ländern das sowjetische Modell aufgezwungen wurde, wobei die Verurteilung Jugoslawiens 1948 einen verhängnisvollen Meilenstein darstellte, dürften die Erklärungen aus Rom zu einer bitteren Lektüre für die alten Genossen im Kreml gemacht haben.

Allerdings verdammt die KPI nicht, was sie Jahrzehnte verehrt hat. Die Oktoberrevolution bleibt für sie das entscheidende Ereignis dieses Jahrhunderts. Doch die Kette von Enttäuschungen haben für Rom zu einem Erosionsprozess in der Sowjetunion geführt, den auch die Hoffnungen anlässlich des XX. Kongresses der sowjetischen kommunistischen Partei nicht aufhielten. Es kam zu keiner «grundlegenden Analyse der Struktur des politischen Systems in der UdSSR».

Aufschlussreich erscheint auch ein leider nur kurzer Hinweis auf die sozialdemokratischen Parteien am Schluss der Erklärung. Über die Erfahrungen der Sozialdemokratie strebt die KPI hinaus, nicht nur weil es den Sozialdemokraten angeblich an «Willen und Kraft» gefehlt habe, um die Struktur des Kapitalismus in Frage zu stellen, sondern vor allem wegen der im Westen aufgetretenen neuen Probleme.

Rom respektiert durchaus «Erfahrungsgesetze auf sozialer und bürgerlicher Ebene», aber sie erscheinen wegen der «Krise des Konsummodells blockiert». Immerhin begrüßen die Italiener die Suche nach neuen Programmen in Frankreich und Griechenland. Im übrigen bekundet die KPI Realitätssinn auch dort, wo ein Stillstand der Entwicklung gegenwärtig unvermeidbar erscheint. Eine Veränderung des Status quo in Europa hält die Partei ohne Gefährdung des Friedens nicht für möglich. Aber sie sieht darin keine Rechtfertigung für Moskau, Freiheiten und Streben

nach Erneuerung zu unterdrücken. In diesem Zusammenhang bemängelt das Zentralkomitee aber auch das Verhalten westeuropäischer Regierungen, «sich in Washington als hilfsbereite und subalterne Verbündete darzustellen». Die Erklärung der KPI im Zusammenhang mit Polen entspricht einer Entwicklung, die bereits 1956 mit Palmiro Togliatti begann, der den sowjetischen Führungsanspruch in Frage stellte. 1968 verurteilte Luigi Longo den

Osten wegen seiner Intervention in der CSSR und für Enrico Berlinguer wurde der Begriff einer freiheitlichen Demokratie Programmpunkt der Partei. Die KPI hat ebenso wie die spanischen Kommunisten unter Santiago Carrillo endgültig jenen Weg eingeschlagen, den bereits Belgrad und Peking wählten. Der «dritte Weg» der Eurokommunisten dürfte jene Zukunft haben, die stagnierende der «real existierende Sozialismus» bereits hinter sich hat...

Eine neue Autobiographie

Heinrich Albertz



Ein Jahr lang hat der Pfarrer und Politiker Heinrich Albertz Tagebuch geführt und dabei auf die wichtigsten Daten seines Lebens zurückgeblickt. Kindheit und Jugend; Studium, die Zeit der Bekennenden Kirche,

die Jahre als Regierungsmitglied in Niedersachsen und Berlin, die Amtszeit und der Rücktritt als Regierender Bürgermeister, Pfarrer in der geteilten Stadt, der Flug mit den Terroristen nach Aden 1975, Begegnungen, Diskussionen, Freundschaften.

Eine Biographie, nicht in der üblichen Form, Geschichten aus einem Leben, das kein alltägliches war. An den Schreibern wurden Forderungen gestellt, die ein erhebliches Mass an Zivilcourage verlangten. Dieses warmherzig geschriebene Buch ist ein Plädoyer für den Frieden, ein Antikriegs- und ein Antirüstungsbuch, ein Demokratiebuch, ja sogar ein Jugendbuch. Sehr lesenswert. Heinrich Albertz, Blumen für Stukenbrock, Biographisches Radius Verlag. 34 Franken. 296 Seiten.